

JANNIS LENNARTZ

# Juristische Granatsplitter

---

Mohr Siebeck

*Jannis Lennartz*

Juristische Granatsplitter





Jannis Lennartz

# Juristische Granatsplitter

Sprache und Argument bei Carl Schmitt in Weimar

Mohr Siebeck

*Jannis Lennartz*, geboren 1986; Studium der Staatswissenschaften in Erfurt, der Rechtswissenschaft in Jena, Siena und Göttingen; 2016 Promotion; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbes. Verfassungsrecht, und Rechtsphilosophie an der HU Berlin.

ISBN 978-3-16-156462-8 / eISBN 978-3-16-156463-5  
DOI 10.1628/978-3-16-156463-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Times New Roman gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

*Meinem Vater,  
dem ich seine Schmitt-Bände entführt habe.*



# Inhaltsverzeichnis

I.	Die Zwiebelhaut vielfachen Sinns . . . . .	1
1.	Ästhetischer Reiz als wissenschaftliches Problem . . . . .	1
2.	Das ewige Gespräch . . . . .	2
3.	Das Unbehagen an der Form . . . . .	7
4.	Das Spiel der Worte . . . . .	10
a)	Eine Sprache für Spannungslagen . . . . .	10
b)	Begriffsarbeit und Zeitkritik . . . . .	12
c)	Die Analogie als Kurzschluss . . . . .	14
d)	Semantik und Zeitgeist . . . . .	16
II.	Dezisionismus als Unruhe . . . . .	18
1.	Die Moderne als Verusterzählung . . . . .	18
a)	Zeitkritik als unspezifisches Kennzeichen . . . . .	18
b)	Zeitgefühl der Verunsicherung . . . . .	19
c)	Gegen das Bürgertum . . . . .	21
2.	Dezisionismus als Reaktion . . . . .	24
a)	Entweder-Oder . . . . .	24
b)	Stählerne Romantik. Selbstbehauptung durch intensives Leben . . . . .	26
c)	Eine andere Moderne? Carl Schmitt und die Konservative Revolution . . . . .	28
d)	Herold Nietzsche . . . . .	30
3.	Begriffe wie Granatsplitter . . . . .	33
a)	Der ästhetische Überschuss des juristischen Begriffs . . . . .	34
b)	Intensive Sprache . . . . .	35
c)	Der Reiz der Gefahr . . . . .	37
d)	Intensive Form, inhaltliche Varianz . . . . .	41
4.	Dezision zwischen Recht und Macht . . . . .	42
a)	Dezisionismus als juristische Unruhe . . . . .	42
b)	Der Richter als Ausgangspunkt . . . . .	43

c) Ordnung hinter der Ordnung: Der Wert des Staates und der Diktatur . . . . .	44
d) Souveränität als personale Herrschaft . . . . .	47
III. Die Intensität des Politischen . . . . .	49
1. Politik als großer Augenblick . . . . .	49
a) Der Begriff des Politischen . . . . .	49
b) Der Zugang über ein Kriterium . . . . .	50
c) „Politisch“ als Intensitätsmarker . . . . .	51
d) Die Bejahung des Politischen als Ausdruck kollektiver Vitalität . . . . .	52
e) Zwischen Sprachpraxis und Wesenskern . . . . .	53
f) Die Moralisierung des Politischen bei Leo Strauss . . . . .	55
g) Okkasioneller Dezisionismus in Löwiths Deutung . . . . .	56
h) Politik bei Anderen . . . . .	58
2. Außenbeziehungen als permanenter Naturzustand . . . . .	59
3. Der Leviathan in der Innenpolitik . . . . .	61
a) Fragmente einer Legitimationslehre . . . . .	61
b) Der Konstruktionsfehler des säkularen Staates . . . . .	62
c) Die Mobilisierungsleistung von Partei und Bewegung . . . . .	64
4. Die Offenheit des Politischen . . . . .	64
IV. Politische Theologie als alternative Semantik . . . . .	67
1. Der Versuch einer politischen Soziologie . . . . .	67
2. Die Analogie als semantische Brücke . . . . .	70
a) Das unsichere Verhältnis von Theologie und Staatslehre . . . . .	70
b) Souveränität als Anwendungsfall . . . . .	73
c) Der unausgesprochene Zusammenhang . . . . .	74
3. Säkularisierung als Verdrängung Gottes und des Souveräns . . . . .	75
a) Das Verschwinden personaler Herrschaft . . . . .	75
b) Politische Theologie als Anti-Kelsen . . . . .	75
c) Politische Theologie II . . . . .	77
4. Politische Theologie als verborgener Sinn? . . . . .	78
V. Idee und politische Form:	
Romantik, Katholizismus, Parlamentarismus . . . . .	89
1. Jeder Begriff hat seine Zeit . . . . .	89
a) Begriffsgeschichten . . . . .	89

b) Verformte Sprache . . . . .	90
c) Der Reiz der Geschichtsphilosophie . . . . .	93
2. Politische Romantik: Bürgertum ohne politische Form . . . . .	96
3. Römischer Katholizismus und politische Form . . . . .	98
4. Die Idee des Parlaments als Kritik seiner Praxis . . . . .	101
a) Demokratie als Identitätsbeziehung durch Identifikation . . . . .	102
b) Parlamentarismus als Wahrheitsfindung durch Diskussion . . . . .	103
c) Barbaren vor dem Tor: marxistisches und faschistisches Denken . . . . .	105
d) Legalität und Legitimität als Selbstbehauptung der Republik?	107
 Epilog: Nach der Entscheidung . . . . .	 111
 Zusammenfassung . . . . .	 114
 Danksagung . . . . .	 116
 Literatur . . . . .	 117
 Register . . . . .	 125



„Das wahre Leben ist immer unwirklich, ja immer unmöglich für die Empirie des Lebens. Etwas leuchtet empor, zuckt blitzend auf über ihren banalen Pfaden; etwas Störendes und Reizvolles, Gefährliches und Überraschendes, der Zufall, der große Augenblick, das Wunder.“

Lukács



# I. Die Zwiebelhaut vielfachen Sinns

## 1. Ästhetischer Reiz als wissenschaftliches Problem

Die Unterscheidung zwischen Freund und Feind, Politische Theologie, der Ausnahmezustand – Schmitts Formulierungen und Begriffe gleichen Granatsplittern: changierende Farben, scharfe Kanten. Nur das Werk der Weimarer Jahre zeigt das Funkeln, das Schmitt so spannend macht. Die Begriffsprägungen seiner kürzeren Texte verbinden Ideengeschichte mit praktischen Konsequenzen: Auch jenseits der Rechtsdogmatik – von Verfassungslehre und Preußenschlag – bereiten Begriffe der Staatslehre praktischer Politik den Boden. Aber auch nach deren katastrophalem Ende üben sie weiter einen seltsamen Reiz aus, unabhängig von ihrer ursprünglichen Verwendung und Bedeutung. Zugleich fügen sie sich schlecht in eine Form. Die Deutungsbreite ist enorm: Wahlweise ist Schmitt Christ, Vitalist, Faschist, einfach Realist, Hegelianer. Was erzeugt diese Unklarheit, was den Reiz?

„Schmitt hat es seinen Lesern leicht, seinen Interpreten schwer gemacht.“<sup>1</sup>

Unsere Leseerfahrung wird nicht allein durch den Inhalt, sondern auch durch dessen Präsentation im Text bedingt. Leider wird die Gestalt von Schmitts Texten kaum diskutiert. Dabei kennzeichnet seine bekanntesten Arbeiten eine typische Essayform, die jeweils eine ähnliche Binnenstruktur aufweisen. Interpretation überspringt regelmäßig ihre genaue Beschreibung, um gleich einen verborgenen Sinn zu behaupten. Die Interpreten sind seltsam sprachlos, geht es um Form und Stil ihres Gegenstandes. Schmitts Themen und Positionen erklären weder Reiz noch Problem. Zwar gehört er zu den kanonisierten Autoren sowohl des Weimarer Staatsrechts wie der entstehenden Wissenschaft von der Politik. Aber selbst um die hervorragenden Vertreter beider Fächer, Hans Kelsen und Max Weber, wird nicht mit der gleichen Verve gestritten. Auch Schmitts Innovationen wie die Lösung des Politik- vom Staatsbegriff oder die Dopplung des Verfassungsbegriffs können seine Beliebtheit in vergangenen wie aktuellen

---

<sup>1</sup> *Ottmann*, Carl Schmitt, in: Graf Ballestrem (Hrsg.), *Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts*, S. 61.

Diskussionen nicht erklären. Ihr Neuigkeitswert hat sich längst abgenutzt. Schmitts Sujet ist regelmäßig konventionell. Oft kreist er um klassische staatsrechtliche Probleme des Kaiserreichs, die in der Weimarer Republik zur Entscheidung drängten. Sein Alleinstellungsmerkmal liegt in der Darstellung: Schmitts Reiz liegt nicht zuletzt im Spiel der Worte. Ist dieses Spiel Grund der Rezeption, mag es der Interpretation als Ausgang dienen.

## 2. Das ewige Gespräch

Schmitt ist der einzige Jurist, der als Jurist einen Platz in der Geistesgeschichte hat. Kelsen, der juristisch vielleicht bedeutender war, ist jenseits der Rechtswissenschaft ein Niemand.<sup>2</sup> Schmitt hingegen fehlt selten in Beschreibungen des geistigen Tableaus der Weimarer Zeit. Er steht neben Namen wie Jünger, Heidegger, Spengler.<sup>3</sup> Schon in der Veröffentlichungszeit prägen sich Merkmale aus, welche die Schmitt-Deutung bis heute aufweist: Ein Interesse jenseits von Fachgrenzen und eine enorme Deutungsbreite.<sup>4</sup> Lukács bespricht die Politische Romantik, Jünger freut sich über den Begriff des Politischen, Theologen beider Konfessionen zeigen genau wie Walter Benjamin Interesse an Schmitts Versuchen, religiöse Tiefenschichten unter säkularen Institutionen freizulegen. Mit Hugo Ball beginnt die ganz ungehemmt religiöse Ausdeutung Schmitts, die am Ende der Bonner Republik, bei Heinrich Meier und anderen, Auferstehung feiern wird.

Schmitt ist als geistesgeschichtlicher Bösewicht kanonisiert. Die Zahl der Bezugnahmen lässt sich weder überschauen noch ordnen. In allen Lagern, in allen Textgattungen findet man sie. Typisch für seine Leser ist eine Kombination aus Faszination für den Autor, seine Texte, bei gleichzeitiger Ablehnung der Inhalte auch jenseits von Ausführungen zum „jüdischen Geist“ – wer sieht schon Politik im Fluchtpunkt des gewaltsamen Todes, Verrechtlichung als tückische Form internationaler Hegemonie? Freilich kann gerade in der Abweichung vom Normalen auch der Reiz liegen: *épater le bourgeois* durch gefährliches Denken.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Kelsen hat ohne Frage wichtige demokratietheoretische Arbeiten verfasst, aber eben keine vergleichbar breite Rezeption erfahren.

<sup>3</sup> Etwa bei *Plessner*, Die verspätete Nation, S. 16; *Löwith*, Der okkasionelle Dezisionismus von C. Schmitt, in: ders., Gesammelte Abhandlungen, S. 93; *Schlaffer*, Das entfesselte Wort, S. 142.

<sup>4</sup> Den besten Kurzüberblick geben die gesammelten Vorbemerkungen Hasso Hofmanns zu den Neuauflagen von Legitimität gegen Legalität.

<sup>5</sup> *Mehring*, Pathetisches Denken, S. 11: „So lebt Schmitt von seinem schlechten Ruf: Er gilt als ein repräsentativer Fall.“